

Lehren und Erfahrungen aus Einsätzen

Die Thematik des diesjährigen Symposiums „Zukunft der Panzertruppen – vom Einsatz her gedacht“ wurde im zweiten Vortrag des Kommandeurs Ausbildungszentrum MUNSTER und General der Panzertruppen, Brigadegeneral Bernd Schütt, aufgegriffen. Hierbei bezog er sich im Schwerpunkt auf die Handlungsfelder „Struktur der Panzertruppen“, „Waffensysteme“, „Ausrüstung und Bewaffnung“ sowie „Taktik“.

a. Rahmenbedingungen

Wie alle gesellschaftlichen Bereiche ist auch die Bundeswehr auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung angewiesen, um weiterhin zukunfts- und wettbewerbsfähig zu bleiben. Dabei ist – bei aller Konzentration auf die Auswertung der Einsatzerfahrungen – wichtig, den Blick über den Tellerrand auf die weltweiten Panzerentwicklungen nicht zu verlieren. Denn, so betonte der General, der konventionelle Gegner des Kampfpanzers bleibt der Kampfpanzer selbst.

In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, dass zahlreiche Nationen, u.a. die Staaten der ehemaligen Sowjetunion, China und Südkorea, ihre vorhandenen Panzerflotten modernisieren oder eine neue Panzerflotte aufstellen. So ist u. a. die „T-Reihe“, mit aktiven Abwehrsystemen, leistungsfähigeren Wärmebildgeräten und Verbundpanzerungen ausgerüstet worden.

Vor diesem Hintergrund ist zukünftig der Kampf gegen gleichwertige generische Waffensysteme nicht gänzlich auszuschließen und muss bei der eigenen Panzerentwicklung weiterhin berücksichtigt werden.

Allerdings müssen auch weitere übergeordnete Parameter, wie beispielsweise der fließende Übergang zwischen symmetrischer und asymmetrischer Kampfweise, der Kampf in urbanem Gelände, die Bedrohung durch Überfälle und Hinterhalte unter Einsatz von Minen und IED sowie der Kampf unter extremen klimatischen Bedingungen im Rahmen der Weiterentwicklung der Panzerwaffen berücksichtigt werden.

Stückzahlen zu beschaffen und vorzuhalten, da hierfür zukünftig voraussichtlich weder die erforderlichen Investitionsmittel noch die Mittel für Betrieb und Materialerhalt vorhanden sein werden.

General Schütt stellte fest, dass obwohl die Komplexität sowie die Vielfalt der möglichen Einsatzszenarien der Panzertruppen zunehmen würden, der Grundsatz, dass Panzertruppen nur im Verbund ihre volle Wirkungskraft entfalten könnten, unverändert bleibe.

b. Erfahrungen aus den Einsätzen

Nach nunmehr über 15 Jahren Erfahrungen der Panzertruppen in Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von



Rahmenbedingungen der aktuellen Einsätze

Veränderte Parameter



Die Weiterentwicklung der Panzertypen hält weiter an

Die schnelle Weiterentwicklung von Technologien durch die Industrie ist dabei ebenso wichtig wie die konstruktive Zusammenarbeit mit den Streitkräften anderer Nationen. Dabei sind innovative Vorgehensweisen erforderlich, die darauf verzichten, sämtliches Material für alle Eventualitäten in großen

Einsätzen ist festzustellen, dass die gepanzerten Kampftruppen unverändert das zentrale Element des Heeres bilden.

Dies hätten nicht zuletzt die Einsätze im Rahmen SFOR, KFOR und ISAF gezeigt, bei der die Panzertruppen auch mit ihren Hauptwaffensystemen stets beteiligt waren. Es bleibt festzustellen, dass nach über 40 Jahren Nutzung in der Bundeswehr, trotz zahlreicher und kontinuierlicher Weiterentwicklungen, der Schützenpanzer Marder seine Leistungsgrenze erreicht hat. Obgleich sich das Waffensystem

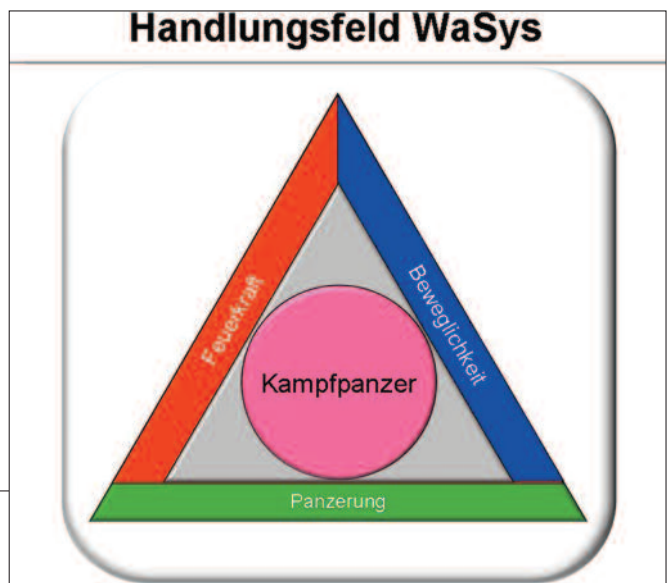


Der Schützenpanzer Marder – ein bewährtes Waffensystem

auch im Einsatz in Afghanistan vollumfänglich bewährt hat, ist die zeitnahe Einführung eines neuen Waffensystems unumgänglich. Vor allem der Mehrrollenfähigkeit, der Luftverladefähigkeit, dem modularem Schutz vor Minen und Improvised Explosive Devices (IED) sowie der Fähigkeit zur Weiterentwicklung ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Alle diese Anforderungen erfüllt der Schützenpanzer PUMA. Dieser sei ein Beispiel dafür, dass Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Einsätzen umgesetzt und bei der Industrie angekommen sind.

Auch der Kampfpanzer Leopard 2 hat sich in seinen 30 Jahren der Nutzung vollumfänglich bewährt. Trotz einer permanenten Weiterentwicklung ist bei ihm, anders als beim Schützenpanzer Marder, die Grenze des Machbaren aber noch nicht erreicht, so dass eine weiterführende Nutzung avisiert

Handlungsfeld WaSys



Panzerung, Beweglichkeit und Feuerkraft bleiben weiterhin gültige Parameter für den Kampfpanzer



Systemwechsel Panzergrenadiertruppe
Der „Alte“ und der „Neue“ – Marder und Puma

ist. Dennoch gelte auch hier, die Weiterentwicklung basierend auf den Erfahrungen der Einsätze weiterzuführen, um ma-

ximalen Schutz bei gleichzeitiger Steigerung der Flexibilität und Kampfkraft zu gewährleisten. So wird, neben der Verbesserung des Minen- und IED-Schutzes, eine unter Luke zu bedienende Waffenstation entwickelt, die den Verschuss von letalen als auch nicht letalen Wirkmitteln ermöglichen soll.

Ebenso werden zum Erhalt der Beweglichkeit, insbesondere in urbanem Gelände sowie unter schwierigen infrastrukturellen wie klimatischen Bedingungen weitere Modifizierungen am Kampfpanzer Leopard vorgenommen. Hierzu zählen u.a. die Verwendung eines verbesserten Nachtsichtgerätes für den Kraftfahrer („SPECTUS“) und die Verstärkung des Laufwerkes.

Hinsichtlich der Weiterentwicklung der Hauptwaffensysteme Leopard und Puma stellte General Schütt als Kern fest, dass beide Waffensysteme ein klares Zeichen

dafür seien, dass es die Panzertruppen mit der Entwicklung zur Befähigung der vernetzten Operationsführung durchaus ernst nehmen, wenngleich sicherlich noch einige Zeit benötigt werden wird, sie vollständig herzustellen. Die Kernanforderung besteht aber auch darin, die zunehmende Komplexität der Systeme sowie die kognitive Verarbeitung aller bereitgestellten Informationen zu bewältigen.



Brigadegeneral Schütt wird symbolisch der „erste“ Puma überreicht

Neben der Weiterentwicklung der Waffensysteme darf auch die Betrachtung der materiellen Ausstattung der persönlichen Ausrüstung des Soldaten nicht außer Acht gelassen werden. Die Faktoren Schutz, Wirkung und Mobilität sind, wie bei der Weiterentwicklung der Waffensysteme, von zentraler Bedeutung. Die Handlungsfelder erstrecken sich von der Funktionalität der Ausrüstung und Bekleidung unter extremen klimatischen Bedingungen über verbesserten ballistischen Schutz, einen präzisen und durchschlagsfähigen sowie abgestuft einsetzbaren „Waffenmix“ bis hin zur Verbesserung der Nachtkampf- und Führungsfähigkeit.

Auch die Ausbildung des Soldaten muss unter Berücksichtigung der Einsatzerfahrungen weiter entwickelt werden. Hierbei gelte es, die strukturelle Anpassung in der Grundausbildung ebenso zu berücksichtigen, wie die hohe Komplexität der heutigen Einsätze und Waffensysteme sowie die Forderung nach schneller Verfügbarkeit.

Insbesondere sind die Bereiche „Kampf in urbanem Gelände“, das „Zusammenwirken der Truppengattungen“ sowie die „Basisbefähigung zum infanteristischen Kampf“ stärker zu berücksichtigen.

So betonte General Schütt, dass die Auswertung der jüngsten Einsätze gezeigt habe, dass der Gegner zunehmend dazu zwingen wird, den Kampf in urbanem Gelände anzunehmen. Dem meist konventionell unterlegenem Gegner ermöglichen diese Räume, potentiell seine Unterlegenheit auszugleichen und eigene Handlungsfreiheit zu erlangen.

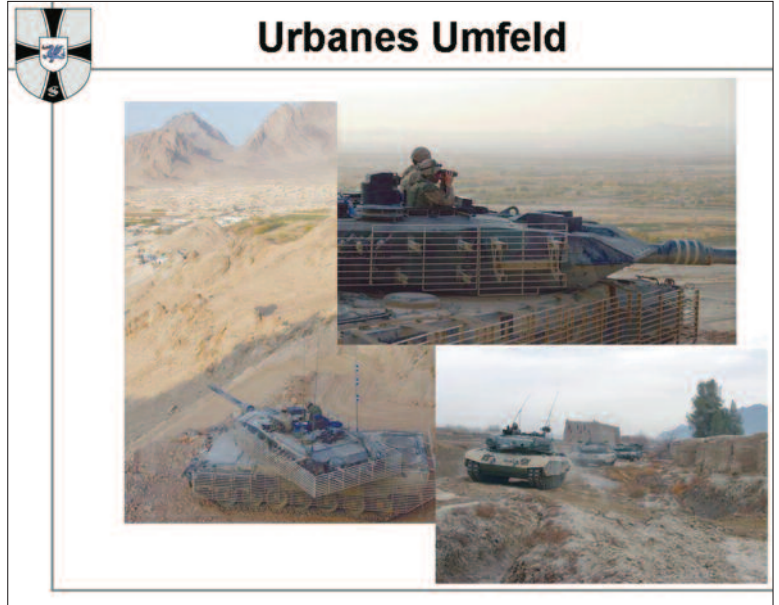
Operationen im urbanen Umfeld sind dabei u. a. durch die Anwesenheit von Zivilbevölkerung, die Möglichkeit gleichzeitiger militärischer Maßnahmen unterschiedlicher Intensität, sowie durch eingeschränkte Sicht, Waffenwirkung und Beweglichkeit gekennzeichnet.

Die Vorbereitung auf diese Art der Operationen erfordert, neben den erwähnten Anpassungen der Waffensysteme und Ausrüstung, auch die Anpassung der Vorschriftenlage sowie der Ausbildung – hier vorrangig der Führerausbildung.

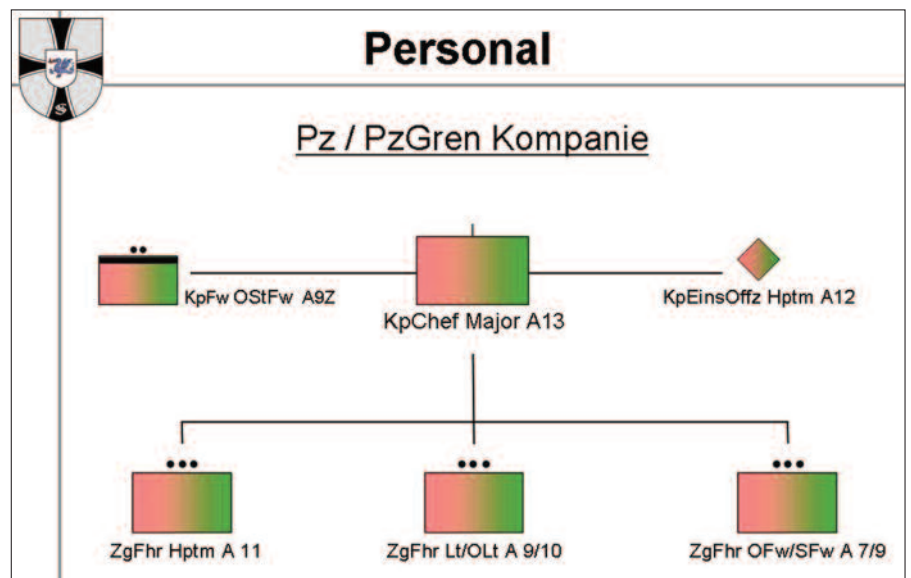
In diesem Zusammenhang sei auch die beabsichtigte deutlich längere Stehzeit der Offiziere in der Verwen-

dung auf Einheitsebene einzuordnen. Statt bisher zweieinhalb bzw. drei Jahre werden es zukünftig bis zu acht Jahre sein. Hierbei wird sich auch die Verwendungsmöglichkeit für junge Offiziere auf Kompanieebene deutlich erhöhen. So sind zukünftig Verwendungen u. a. als Zugführer II im Dienstgrad Leutnant/Oberleutnant, Zugführer I im Dienstgrad Hauptmann (A11) sowie als Kompanieeinsatzoffizier bzw. stv. Kompaniechef im Dienstgrad Hauptmann (A12) möglich.

(Siehe auch den Beitrag HEER2011 – ein Heer für die Einsätze der Zukunft ab S. 3)



Operationen im urbanen Umfeld als eine der zukünftigen Herausforderungen



Änderungen auf Kompanieebene

c. Zusammenfassung

Zusammenfassend stellte der General der Panzertruppen die „*Lehren aus den Einsätzen*“ fest, dass eine Langfristprognose über die sicherheitspolitische Lageentwicklung in der Welt – aber auch schon in Europa – aufgrund der vielfältigen und zu unbeständigen Variablen der heutigen multipolaren Welt schwer sei.

Die jüngste Geschichte mahne eindeutig zur Vorsicht. So hätten die Früherkennungssysteme für Krisen und die regionalen wie internationalen Bewältigungsmechanismen mehr als einmal versagt, wie u. a. die Beispiele Kuwait, Balkan, Afghanistan, aber auch Afrika und der Nahen Osten zeigen.

Grundsätzlich seien Staaten gut beraten Ihre Streitkräfte so aufzustellen, dass sie sich in jedem Einsatz und in jedem Einsatzgebiet gegenüber einem möglichen Gegner behaupten können. Damit einher gehe die immer mehr an Bedeutung gewinnende Forderung nach weltweit verlege- und einsatzfähigen Streitkräften. Landstreitkräfte und insbesondere Kampftruppen müssten daher über ein breites Spektrum an Fähigkeiten verfügen, von leicht bewaffneten, aber geschützten Fahrzeugen, über Rad-, Schützen- bis hin zum Kampfpanzer.

Die Einsatzszenarien seien zunehmend von Anforderungen des urbanen Einsatzes und von Asymmetrien der Gegner geprägt. Die Grenzen zwischen Zivilisten und Kombattanten würden dabei zusehend verschwimmen. Der potentielle Gegner halte sich immer weniger an das klassische Kriegsvölkerrecht oder an die Rules of Engagement (ROE). Dank moderner Kommunikationsmittel regional, national und/oder international vernetzt erscheine der Gegner heute und voraussichtlich auch morgen als Einzelkämpfer, als paramilitärische oder reguläre militärische Formation, aber auch als wütende, gewaltbereite Menschenmenge, inklusive Frauen und Kinder.

Dies verlange neben breiten, flexibel einsetzbaren letalen wie nicht letalen Wirkmöglichkeiten auch die Anpassung der eigenen Taktik. Klassische Vorgehensweisen seien häufig entweder mit eigenen Verlusten durch infanteristisch verzahnte Gefechte oder durch zivile

Verluste, u. a. durch Artillerieeinsatz oder Luftnahunterstützung im bebauten Gebiet geprägt. Diese – eigene wie zivile Verluste – seien unter den heutigen Einsatzbedingungen inakzeptabel, da sie die Akzeptanz und damit den Missionserfolg sowohl in der Heimat als auch im Einsatzgebiet gefährden. Daher käme es darauf an, einerseits Verluste unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden und andererseits dem Schutz der eigenen Truppe besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Hierzu brauche die eigene Truppe auch in friedenserhaltenden Einsätzen ein Schutz-, Droh- und Eskalationspotenzial sowie eine enge Zusammenarbeit mit örtlichen Sicherheitskräften, auf die – wenn immer möglich – die Initiative und Hauptlast des Einsatzes verlagert werden sollte.

Jederzeit müsse dabei mit der Möglichkeit einer örtlich beschränkten, aber massiven Intensivierung des Konflikts gerechnet werden.

Dem Einsatz von gemischten durchsetzungs- und durchhaltefähigen Task Forces oder Gefechtsverbänden käme unverändert auch unter diesen Rahmenbedingungen und im urbanen Raum besondere Bedeutung zu. Kampfpanzer, Schützenpanzer und Infanterie müssten unverändert zusammenwirken, sich gegenseitig ergänzen und zumindest bis auf Zugebene auch ersetzen können.

Der begleitende, unterstützende Einsatz von Kampfpanzern auch im urbanen Gebiet im Sinne einer „Präzisionsartillerie“ werde voraussichtlich zunehmend die Regel werden, was auch in der Ausbildung und den Ausbildungsanlagen Berücksichtigung finden muss. Letztendlich gehe es in den gegenwärtigen und wahrscheinlichen Stabilisierungseinsätzen darum, die eigene überlegende Feuerkraft und Führungsfähigkeit im weiteren Gefecht zum Tragen zu bringen sowie die inländischen Sicherheitskräfte zum wirkungsvollen Einsatz zu befähigen. Auch hierfür seien Schützen- wie Kampfpanzer hervorragend geeignet.

Abstandsfähigkeit, Punktzielbekämpfung bei minimalen Kollateralschäden, hohe endballistische Wirkung – auch gegen Feldbefestigungen und zivile Infrastruktur – hohe Geländegängigkeit und nahezu

uneingeschränkte Nachtkampffähigkeit bei hoher Einsatzautonomie und vergleichsweise hoher Durchhaltefähigkeit in Bezug auf das Beherrschen von Raum, Würden der eigenen Truppe – wie den inländischen Sicherheitskräften – einen hohen Gefechts- und Einsatzwert verschaffen.

Insgesamt hätten sich Kampf- wie Schützenpanzer bei allen Einsätzen als eindeutige „force-multiplier“ erwiesen, durch die durch die Kampfkraft der eigenen Truppen aber auch die der lokalen Sicherheitskräfte – nicht zuletzt auch im moralischen Sinne – deutlich gestärkt wird. Die moralische Stärkung bzw. Wirkung auf den Gegner scheine bei asymmetrischen Gefechten sogar noch deutlich höher als im Kampf gegen einen ebenfalls mechanisierten Gegner. Elektronische Aufklärungsergebnisse aus Afghanistan hätten eindeutig bewiesen, dass durch das Vorhandensein von Panzern die Gegner in vielen Fällen von Operationen Abstand nahmen, da sie bereits im Vorfeld erkannt hätten, dass ein Vorgehen gegen diese zu unverhältnismäßig hohen eigenen Verlusten führen würde.

Die Wirkung von Kampf- und Schützenpanzern auf die Zivilbevölkerung müsse jedoch differenziert mitbetrachtet werden. Einerseits könnte sie als massives Bedrohungsmittel eines Besatzers, andererseits aber auch als Stabilitätsfaktor in der Region bewertet werden.

In der Phase des „Kalten Krieges“ sei die zahlenmäßige Überlegenheit des Warschauer Paktes mit technologischem Vorsprung und mit dem Verfahren des Gefechtes der Verbundenen Waffen kompensiert worden.

Die großen Panzerflotten seien in allen westlichen Staaten zwischenzeitlich durch neuere/modernisierte – häufig modulare – Systeme in kleinerer Stückzahl ersetzt worden. Die Vollausrüstung mit dem Hauptwaffensystem rücke dabei zugunsten der Flexibilität im Einsatz vermehrt in den Hintergrund.

Das klassische Gefecht der verbundenen Waffen sei zunehmend durch die Möglichkeiten der vernetzten Operationsführung im Sinne einer auf klarer Feindlage beruhenden und auf die beabsichtigten Effekte zielenden Operationsführung fortentwickelt worden.

Der Teilhabemöglichkeit an umfassender Information und vielfältigen, abgestuften Wirkungsmöglichkeiten käme damit eine immer größere Bedeutung zu. Die Notwendigkeit der flächen- bzw. flottendeckenden Abdeckung mit modernen digitalen und kompatiblen Führungs- und Einsatzmitteln könne und dürfe rüstungstechnisch – aber auch ausbildungstechnisch – nicht mehr relativiert oder gar negiert werden.

Auf der Ebene des Einzelschützen bis hin zur Kompanie würde der individuelle Schutz mit ballistischer Körperpanzerung sowie der Einsatz von gepanzerten Fahrzeugen gegen Beschuss mit Infanteriewaffen und leichten Panzerabwehrwaffen zum Erfolgs- und Überlebensfaktor.

Andererseits gelte es, bekannte Probleme im Zusammenhang mit dem Einsatz von Panzern zu berücksichtigen:

So würden Größe und Gewicht verständlicherweise zu Einschränkungen im urbanen Umfeld und in Bezug auf die Infrastruktur des Einsatzraumes führen. Stichworte seien Straßenbreiten, Brückentragfähigkeiten, Ortsdurchfahrten. Hinzu käme, dass die Hauptwaffe des Kampfpanzers einen geringen Höhenrichtbereich und das lange Rohr in engen Straßenzügen – im wahrsten Sinne des Wortes häufig „im Wege“ stehe. Vor diesem Hintergrund hätten sowohl Gewicht als auch Dimension von Fahrzeug und Bewaffnung sicherlich die Grenzen erreicht.

Technologische Entwicklungen haben diese Faktoren ebenso zu berücksichtigen, wie den angesichts des urbanen Einsatzszenarios erforderlichen Rundumschutz. Stichworte seien hier u. a. aktive Panzerung zur Abwehr von RPG- und Hohllan-

dungsgeschossen, geschützt zu bedienende letale wie nicht letale Waffenstationen, Videokameras für den Rundumblick bei Tag und Nacht, verstärkte Bodenpanzerung sowie ein reaktiver und aktiver Mienen- wie IED Schutz.

Brigadegeneral Schütt schloss seinen zweiten Vortrag während des Symposiums mit einem optimistischen Ausblick: „... *Fest steht aber auch, dass Schutz und Mobilität entscheidende Faktoren zur Sicherstellung der Einsatzfähigkeit der eingesetzten Truppe bleiben. Unverändert gilt weiterhin auch, dass überlegende Feuerkraft und Führungsfähigkeit zur Herbeiführung des Einsatzerfolges unabdingbar ist. Insofern ist mir um die Bedeutung unserer Panzertruppen auch unter den operativen wie taktischen Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts nicht Bange!*“